Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 3

Artikel: An Hafis Grab : persische Skizze

Autor: Hess, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662012

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An Hafis Grab.

Persische Stigge von Jatob Seg.

"Lass" uns zum Grabe Hafis' pilgern!" schlug Gelim ben Idrak, der Schiraser Händler, seinem jungen Geschäftsfreund vor. "Es ist Freitag. Die Bazare stehen geschlossen. Ein Sang ins Freie wird uns erquicken."

Der Besucher erklärte sich einverstanden, und eine kurze Weile später wanderten beide zur Stadt hinaus.

In die trunkene Bläue des Spätherbsthimmels ragten einzelne Pappeln am Wegfaum, die falbe Blätter um sich verstreuten wie Dichter ihre alten Verse.

Leer standen die Granatäpfelgärten, seinzweigig die Mandel- und Pfirsichbäume. Der Kerbstwind suhr durch ihre Kronen, sanstrauschend, als brächten Mädchenfinger die Saiten von Karsen zu leisem Erklingen. Grell hinein in die klare Landschaft zündete die Nachmittagsonne; jedoch ihre Blitze wärmten nur noch. Es war ein Tag wie zum Abschiedfeiern.

Am Grabe des Dichters drehten sich lustig ein Dutzend rostige Wetterfahnen. Tausende von Leichensteinen umgaben es wie eine Schutzgarde. Da lagen die Släubigen begraben, die ewiglich zu ruhen gedachten in der Nähe des großen Poeten Muhammed Schemseddin Hafis.

Mit Liebe und Ehrfurcht bekundenden Blicken betrachtete der Weise von Schiras das einfache Grab seines toten Vorbildes: "Hier rastet die sterbliche Hülle des Sängers!" flüsterte er dem Begleiter zu, der ersichtlich neugierig die Stätte sich ansah, aber ohne tief mitzufühlen.

Im Segenteil, der junge Händler sette sich lässig auf einen Stein und bemerkte, den Kopf sast unwillig schüttelnd, ähnlich einem wartenden Saul, der sich der Fliegen erwehren möchte: "Bei Hossischen — was für ein Ausheben wird doch um solch einen Strophendrechsler gemacht! Berühmt ist er zwar, das will ich zugeben; doch unsereiner ist auch nicht aus Schafmist. Wozu sind die Verse denn eigentlich nütze? Kein Mensch kann damit seine Schulden bezahlen. Er ist ja wohl nebenbei fromm gewesen und galt dazu noch als tresslicher Lehrer an der damaligen Koranschule; indessen schrieb er doch gar zu leichtfertig. Er kommt mir wor wie jene Derwische, welche die Würde ihres Standes mit tollen Tanzgebärden schänden."

"Man kann auch so denken, wie du, junger Freund!" antwortete Selim nach knapper Pause, während welcher er seinen Unmut wie eine bit-

tere Olive unbemerkt in sich hineinschluckte. "Freilich, die Tausende, die hier liegen, waren alle
anderen Sinnes, noch nicht angekränkelt vom
Neuzeitgeist, der nur mit leeren Ziffern rechnet,
der ein Leben lang Güter errafft, auf ihnen sitzt,
wie das Huhn auf den Siern und der dann am
Ende doch wieder davon muß, arm und nacht, wie
ihn die Mutter geboren."

"Worin siehst du denn das Verdienst dieser Schreiber?" giftelte der Begleiter des Weisen, mit dem Fuß auf dem Boden scharrend: "Man sollte meinen, es sei gewiß leichter, ein paar Strophen zusammenzuklittern und ein paar Reime daran zu leimen, als ein Vermögen einzubringen, das einen geachtet macht bei den Nachbarn und ein sorgenfreies Alter und den Kindern Erbschaft gewährleistet?"

"D du Verschacherer tönerner Töpfe!" entgegnete Salim ben Idrak nachdenklich. "Schwer hält es, Menschen deiner Art das Höhere verständlich zu machen. Ihr alle wollt greifen, um zu begreifen. Ich aber kann nur mit einem Vergleich die gestellte Frage zu lösen versuchen."

"Nun — meinetwegen!"

"Dann stelle dir vor, rechts von uns erstrecke sich eine Büste und links erhebe sich ein Berghaupt bis zu den am Himmel hinwandernden Wolken.

Was tut nun die Wuste? Sie empfängt von allen Seiten her töstliches Wasser, saugt es in sich hinein und behält es, ohne davon wieder abzugeben. Thr Sand bleibt trocken wie zuvor. Kein Gräschen sprießt zwischen den trostlosen Dünen; kaum ein genügsamer Dornbusch ernährt sich vom nutlos versickerten Überfluß. Die Wüste hemmt auch den Fuß des Wanderers, raubt ihm fogar in trockenem Geiz die natürliche Feuchte seines Saumens, bis er verschmachtend im Sande versinkt. Und dann, wie verzweifelt eintonig reiht sich eine Dune an die andere, von jeder Welle der gleiche Ausblick, dieselbe unerquickliche Sde. Das Naß des Lebens ruht verborgen in einer fast nicht zu erlangenden Tiefe, so wie das Gold in der Truhe des Raffers. Der Kundige nur holt es herauf, und klaftertief muß er die Brunnen graben bis zum geheimen Spiegel des Reichtums.

Wie anders der Berg! Sein ragender Sipfel ist den Seheimnissen Sottes näher als das fliegende Sandkorn der Wüste. Hoch über dem Dunst der grauen Tiefe ermist er die unendlichen Fer-

nen. Früher meldet sich bei ihm der Tag, und später verläßt ihn das himmlische Licht, wie eine Krone aus lauterem Golde abends noch auf seiner Spize fäumend.

Aus erster Hand empfängt der Berg und in reicherem Maße den Segen Allahs, das für unser Leben so nötige Wasser. Zum Unterschied von der Wüste jedoch behält er den Überfluß nicht bei sich, sondern läßt ihn freundlich zu Tal sprudeln, in tausend Rinnen, hundert Bächen, Dutenden wasserreicher Flüsse. Er selber braucht wenig von dem Labsal. Sein Felsenleib saugt nicht so viel wie das Sandmeer. Er begnügt sich mit leuchtenden Blumen, welche die Himmelsfarben spiegeln. Was aber an seinen Flanken herabrinnt, durchsichtig klar und in köstlicher Frische, das kommt den Wesen der Tiefe zu gut, den Bäumen, Sträuchern, Tieren und Menschen. Aus Dank dafür wallfahrten Viele Jahr für Jahr zu den Bergesgipfeln, und einzelne Spiten gelten als heilig, als Wohnsitze guter und mächtiger Geister; während im Gegensatz dazu die Wiste nur Kobolde und Dämonen beherbergt, welche den Lebenden übel gesinnt sind."

"Freund Selim, du hältst mir eine Predigt, zwar hübsch, aber ohne Zusammenhang mit der vorigen Frage des Versedrechselns," unterbrach der Zuhörer, etwas gelangweilt, indem er dem Orehen der Wetterfahnen über dem Grabe die Augen zuwandte.

"Kommt schon noch! Zügle dein Ungeduldrößlein!" ermahnte der Weise, schalkhaft lächelnd.

"Nun hör' mal scharf zu: Sanddünen der Wiste seid ihr mit eurem alltäglichen Treiben, mit eurem Erraffen und Speichern der Güter, mit all eurer trockenen Sierde und Habsucht. Lebten nur Menschen solchen Schlages, ohne Innenschau und Weitblick, dann würde unsere schöne Erde zum

Tummelplat tuckischer Damonen, die hin- und herführen gleich glühenden Winden, um alles durcheinander zu wirbeln.

Run gibt's aber stets wieder große Geister, die aufwachsen bis zum Throne Allahs, gewaltig, gleich wolkenberührenden Gipfeln. Zu diesen zählen auch unsere Dichter, Hafis und Saadi und wie sie sonst heißen.

Thr Haupt taucht in fühlere Regionen, wo die Sedanken licht und klar werden, wie das Funfeln der Sestirne in den hellen Winternächten. Ein Dichtergeist jagt nicht nach irdischen Sütern; er dämpft den Wüstenbrand der Sefühle und sucht zu erforschen, was allen nottut.

So, wie vom Berge die Quellen riefeln, rauscht es erfrischend aus Dichterseelen, eine Welt von Lesern befruchtend, die trinken vom Brunnen hoher Erkenntnis.

Wohl darum dem Lande, aus dessen Volksmasse immer wieder Sipfel aufragen, die ihm das Wasser des Lebens zuführen, ohne irgendwie daran zu sinnen, wie sie es für sich zurüchalten könnten; denn in ihnen lebt schon der Drang zum Spenden, die Freude am Nutzen ihrer Brüder.

Das wird auch herausgefühlt vom Volke. Es ist ja fast immer hungrig und durstig. Deshalb verehrt es den, der es erquickt und nicht seine Ausbeuter und Blutsauger. Das sagen dir die vieltausend Grabsteine um die Ruhestätte des Hafis.

Dichter werden zum Stolz ihres Landes. So wie man an bestimmten Bergspiken aufatmend die Nähe der Heimat erkennt, so zeigen die Namen großer Künstler uns den Weg zur Seele der Völfer, deren Zierde sie sind und waren.

Darum neige dein Haupt gleich mir und bete am Grabe des Sängers von Iran."

Bücherschau.

Felix Nicco: "Mutter". Ein Frühlingserleben am Zürichsee. Verlag Rascher Zürich, Preis Fr. 5.—.

"Ein einziges auf Erden nur ist schöner und besser als das Weib — das ist die Mutter," sagte Leopold Schefer 1834 im Laienbrevier. Und heute wird dieser Ausspruch im "Frühlingserleben am Zürichsee" in zartesten Ausgeichnungen eindringlich gerechtsertigt. Felix Nicco hat hier in seinem neuesten Buch eine kurze Begegnung mit seiner jungen Mutter, von der er seit frühesten Jugend getrennt lebt, für seine Mitwelt niedergeschrieben, und er redet damit zu jedem, der das Bild seiner eigenen Mutter in dankbarem Herzen trägt.

Scholz' Rlipp-Rlapp-Bilderbücher. Jos. Scholz, Berlag, Mainz.

"Der Geburtstag". Ein Bilderbuch von Marh Graaff. Mit Bersen von Herbert Kranz.

"Des Bauern Tagewert". Erzählung von Tpf, Bilder von Fritz Baumgarten.

In Halbleinwand je RM. 1.35.

Vilderbücher, die technische Überraschungen in sich bergen, waren immer schon beliebt. Die Klipp-Klapp-Vilderbücher des Scholzverlages stellen in ihrer Art etwas ganz Reuartiges dar. Man schlägt auf und siehe da! — Es kommt Leben zwischen die Seiten.